

Lage andauert". Die Catholic Rural Life Conference ist mit dem ausdrücklichen Zweck gegründet worden, das katholische Leben eben jener 20 % auf dem Lande zerstreut lebender Katholiken geistig, sozial und wirtschaftlich zu unterstützen, damit sie ein erfülltes religiöses Leben führen und auch sozial und wirtschaftlich ihrer Aufgabe nachkommen können, die Kraftquelle für das Leben der Vereinigten Staaten zu sein.

Lateinamerika und die Pax Romana

Die Internationale Katholische Studentenvereinigung Pax Romana hat für das Universitätsjahr 1947/48 ein „ibero-amerikanisches Jahr“ angesetzt. Damit übernimmt sie die Tradition der „Interamerikanischen Zusammenkünfte“, die viel zur Verbrüderung der katholischen Jugend der Neuen Welt beigetragen haben, und ordnet sie in die allgemeinere Bewegung der „Pax Romana“ ein.

Die Interamerikanischen Zusammenkünfte der katholischen Universitätsjugend begannen im Jahre 1941 mit dem Studententreffen in Columbien, das zwei große katholische Universitäten in Bogotá und Medellín besitzt. 1943 kamen die Abordnungen der Universitätsverbände Südamerikas in Santiago de Chile zu einer Studienwoche zusammen, in der die aktuellsten Probleme der katholischen Studenten der Gegenwart behandelt wurden: Katholische Aktion, Reform der Universität, internationale Zusammenarbeit. Damals wurde das „Ibero-amerikanische Sekretariat der Pax Romana“ als lebendiger Ausdruck des Interesses der gesamten katholischen Hochschulg Jugend für Lateinamerika gegründet. Sein Ziel war, einerseits zur besseren Organisation der inneren Zusammenarbeit der südamerikanischen katholischen Studenten beizutragen, andererseits die Verbindung zur Weltorganisation herzustellen.

Im März 1946 fand die zweite „Interamerikanische Zusammenkunft“ in Lima statt und setzte die Studien von Santiago de Chile fort. Die Probleme, mit denen sich die Tagung befaßte, waren: „Die Verantwortung der Katholischen Bewegung in Bezug auf die großen Kulturprobleme“, „Die Universität“, „Das nationale Leben“, „Die Zukunft des Christentums in Amerika“, „Die Erneuerung des Christentums“. Der Vorsitzende der internationalen Organisation der Pax Romana nahm an dieser Zusammenkunft teil, zu der er aus Spanien herüberkam, ebenso kam ein Vizepräsident aus Frankreich und ein anderer aus den Vereinigten Staaten zu der Tagung.

Wenige Wochen später kamen die ibero-amerikanischen Abgeordneten nach Europa, um an den ersten Nachkriegstagungen teilzunehmen. 1948 soll dieser Besuch von den europäischen Vertretern erwidert werden. Als Tagungsland für die Dritte Interamerikanische Zusammenkunft hofft man Mexiko zu gewinnen, das eine besondere Stellung in der ibero-amerikanischen katholischen Welt einnimmt. Auf der Tagung in Anzio haben die internationalen Vertreter einstimmig beschlossen, den nächsten interamerikanischen Regionalkongreß und die Tagung der Interföderalzusammenkunft (das ist das oberste Repräsentativorgan der katholischen Studentenschaft) 1948 in Mexiko zu organisieren, und beide Tagungen werden von einem Mexikaner präsiert werden, Don José Gonzáles Torres, in dessen Person zum ersten Mal ein Ibero-Amerikaner den internationalen Vorsitz einer Weltbewegung übernimmt.

Für Pax Romana bedeutet Lateinamerika den Kontinent der organisierten universitären Katholischen Aktion, da alle seine Nationalverbände der Katholischen Aktion im engeren Sinne angehören, in der sie die Sorge um das spezialisierte Apostolat im Universitätsmilieu repräsentieren.

Ökumenische Nachrichten

Wort des Bruderrates der Evangelischen Kirche in Deutschland zum politischen Weg unseres Volkes Der Bruderrat der Evangelischen Kirche in Deutschland veröffentlicht das nachfolgende Wort zum politischen Weg unseres Volkes:

„1. Uns ist das Wort von der Versöhnung der Welt mit Gott in Christus gesagt. Dies Wort sollen wir hören, annehmen, tun und ausrichten. Dies Wort wird nicht gehört, nicht angenommen, nicht getan und nicht ausgerichtet, wenn wir uns nicht freisprechen lassen von unserer gesamten Schuld, von der Schuld der Väter wie von unserer eigenen und wenn wir nicht durch Jesus Christus, den guten Hirten, uns heimrufen lassen auch von allen falschen und bösen Wegen, auf welchen wir als Deutsche in unserem politischen Wollen und Handeln in die Irre gegangen sind.

2. Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, den Traum einer besonderen deutschen Sendung zu träumen, als ob am deutschen Wesen die Welt genesen könne. Dadurch haben wir dem schrankenlosen Gebrauch der politischen Macht den Weg bereitet und unsere Nation auf den Thron Gottes gesetzt. Es war verhängnisvoll, daß wir begannen, unseren Staat nach innen allein auf eine starke Regierung, nach außen allein auf militärische Machtentfaltung zu begründen. Damit haben wir unsere Berufung verleugnet, mit den uns Deutschen verliehenen Gaben mitzuarbeiten im Dienst an den gemeinsamen Aufgaben der Völker.

3. Wir sind in die Irre gegangen, als wir begannen, eine „christliche Front“ aufzurichten gegenüber notwendig gewordenen Neuordnungen im gesellschaftlichen Leben der Menschen. Das Bündnis der Kirche mit den das Alte und Herkömmliche konservierenden Mächten hat sich schwer an uns gerächt. Wir haben die christliche Freiheit verraten, die uns erlaubt und gebietet, Lebensformen abzuändern, wo das Zusammenleben der Menschen solche Wandlung erfordert. Wir haben das Recht zur Revolution verneint, aber die Entwicklung zur absoluten Diktatur geduldet und gutgeheißen.

4. Wir sind in die Irre gegangen, als wir meinten, eine Front der Guten gegen die Bösen, des Lichtes gegen die Finsternis, der Gerechten gegen die Ungerechten im politischen Leben und mit politischen Mitteln bilden zu müssen. Damit haben wir das freie Angebot der Gnade Gottes an alle durch eine politische, soziale und weltanschauliche Frontenbildung verfälscht und die Welt ihrer Selbstrechtfertigung überlassen.

5. Wir sind in die Irre gegangen, als wir übersahen, daß der ökonomische Materialismus der marxistischen Lehre die Kirche an den Auftrag und die Verheißung der Gemeinde für das Leben und Zusammenleben der Menschen im Diesseits hätte gemahnen müssen. Wir haben es unterlassen, die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen.

6. Indem wir das erkennen und bekennen, wissen wir uns als Gemeinde Jesu Christi freigesprochen, zu einem neuen, besseren Dienst zur Ehre Gottes und zum ewigen und zeitlichen Heil der Menschen. Nicht die Parole Christentum und abendländische Kultur, sondern Umkehr zu Gott und Hinkehr zum Nächsten in der Kraft des Todes und der Auferstehung Christi ist das, was unserem Volk und inmitten unseres Volkes vor allem uns Christen selbst nottut.

7. Wir haben es bezeugt und bezeugen es heute aufs neue: „Durch Jesus Christus widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen“. Darum bitten wir inständig: Laßt die Verzweiflung nicht über euch Herr werden, denn Christus ist der Herr! Gebt aller glaubenslosen Gleichgültigkeit den Abschied. Laßt euch nicht verführen durch Träume von einer besseren Vergangenheit oder durch Spekulationen um einen kommenden Krieg, sondern werdet euch in dieser Freiheit und in großer Nüchternheit der Verantwortung bewußt, die alle und jeder einzelne von uns für den Aufbau eines besseren deutschen Staatswesens tragen, das dem Recht, der Wohlfahrt und dem inneren Frieden und der Versöhnung der Völker dient!

**Die Kirche
der Baptisten und
Evangeliumschrinen
in der Sowjetunion**

Die Sowjetregierung hat nach einer Meldung der Evangelischen Monatschrift „Die Zeichen der Zeit“ der Kirche der Baptisten und Evangeliumschrinen die Erlaubnis zur Eröffnung geistlicher Seminare erteilt. Darüber hinaus genehmigte sie eine bereits bestehende theologische Schule der Baptisten-Gemeinde. Der „Verband der Baptisten und Evangeliumschrinen in der UdSSR“ weist 150 000 Baptisten und ebensoviele Evangeliumschrinen als Mitglieder auf. An den Gottesdiensten in den 3000 über das ganze weite Rußland zerstreuten Kirchen aber nehmen regelmäßig nicht weniger als vier Millionen Menschen teil. Über 70 % der evangelischen Pfarrer üben neben ihrem geistlichen Amt einen praktischen Beruf aus, in der Industrie oder als Büroangestellte oder in der Landwirtschaft. Sonntagsschulen gibt es in der Sowjetunion nicht. Doch findet Religionsunterricht für Kinder und Jugendliche im Familienkreis statt. Seit der Revolution wurden in der UdSSR zweimal Bibeln gedruckt und zwar 1926 in einer Gesamtauflage von 25 000 und 1927 in einer Auflage von 10 000 Exemplaren. Jedesmal wurde der Druck von einer staatlichen Druckerei besorgt. Im Jahre 1946 erhielt der Verband über die baltischen Republiken größere Mengen russischer Bibeln von den Missionsgesellschaften in London, New York und Chicago. Gegenwärtig herrscht Papierknappheit, doch ist die Kirche im Besitz einer amtlichen Erlaubnis, Bibeln zu drucken und hofft, demnächst an diese Aufgabe schreiten zu können. Taufen werden vollzogen entweder in Moskau oder in den vielen einsamen Seen und Flüssen.

Das Präsidium des „Verbandes der Baptisten und Evangeliumschrinen in Sowjetrußland“ richtete ein Wort an die Gemeinden, in dem u. a. festgestellt wird, daß es dem Verband nicht um eine möglichst zahlreiche Mitgliedschaft zu tun sei, sondern darum, daß der Geist tiefer, besinnlicher Christlichkeit in den Gemeinden gepflegt werde. Die Schlichtheit der frühchristlichen Gemeinde sei das hohe Ziel, dem nachzustreben sei. Die

Reichgottesarbeit werde grundsätzlich mit eigenen Mitteln durchgeführt und aus den Opfergaben der Gläubigen gedeckt. Die evangelische Christenheit erfreue sich in der Sowjetunion „der vollen religiösen Freiheit“, was ihr gestatte, „ihrer Arbeit Tag für Tag nachzugehen“. „Weil wir diese Freiheit besitzen, herrscht in unseren Kirchen ein blühendes geistliches Leben. Ein Feuer ist angezündet in den Herzen der Gläubigen. Das Evangelium wird frei verkündigt. Tausende von Sündern tun Buße und wenden sich zu Christus hin. Es gibt keine einzige Kirche, die nicht ihre Bekehrungen hat.“

**Die evangelische
Kirche in Schlesien
östlich der Neiße**

Die evangelische Monatschrift „Die Zeichen der Zeit“ berichtet über die Lage der Kirche in den polnisch gewordenen Teilen Schlesiens folgendes:

Der durch die Ausweisungen bedingte Schrumpfungsprozeß der Kirche in Schlesien ostwärts der Neiße hält an. Das noch vorhandene Restkirchentum wird von einem kleinen Kreis von 4 Kirchenräten geleitet. Am 1. Februar 1947 wurden noch 46 Pfarrer, Prediger, Vikare, Vikarinnen, 180 Lektoren und 250 Diakonissen gezählt. Die Zahl der Gemeinden ist um 40 %, die der Pfarrer um 80 % gesunken. Die noch vorhandenen Gemeinden zählen oft nur noch ein Zehntel ihres Bestandes.

Wie diese Zahlen zeigen, kommt den Lektoren im Leben der Kirche eine ganz besondere Bedeutung zu. Die Konventsarbeit dient überwiegend ihrer Schulung. Es gibt Lektoren, die gelegentlich in Dienst treten, und solche, die das Recht der freien Wortverkündigung und damit auch der Sakramentsverwaltung haben. Sind durch Evakuierung Pfarrer und Lektor ausgesiedelt, so geht die Lesepredigt als letzter Bote des Evangeliums von Familie zu Familie: der Lektorendienst wird von der Lesepredigtmission abgelöst.

Eine besondere Not ist die finanzielle Sorge um Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter. In den Großstädten erhalten die Geistlichen zwischen 1000 und 1400 Zloty monatlich, in ländlichen Gemeinden höchstens 700 Zloty, wozu hier noch gelegentliche Lebensmittelgaben kommen. Da 1 kg Butter 580 Zloty und 1 kg Kartoffeln 8 Zloty kostet, reicht die Entschädigung noch nicht einmal aus, den notwendigsten Lebensbedarf zu decken. Da die meisten Pfarrer durch mehrfachen Verlust ihrer Wohnungen um ihr ganzes Besitztum gekommen sind, können sie auch nicht durch Verkauf von persönlichem Eigentum sich zusätzliche Mittel verschaffen. In dieser Not war eine schwedische Spende in Höhe von 700 000 Zloty eine große Hilfe. „Alles in allem“, so berichtet das Kollegium der Breslauer Kirchenräte, „haben wir in dieser Zeit kirchlicher Liquidation das Schönste erlebt, was es für einen Christen gibt, die Kirche der Bruderschaft Christi, auch über die Grenzen der engeren Heimat hinaus. Wir leben ohne Spaltung und Spannung, wir arbeiten in Liebe und Vertrauen, wir fühlen uns geborgen in der fürsorgenden Liebe der Brüder und in der Hut Gottes“.

Inzwischen sind die westlich der Neiße gelegenen fünf schlesischen Kirchenkreise, die vorübergehend unter der treuhänderischen Verwaltung der evangelischen Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg standen, jetzt mit den schlesischen Kirchenkreisen östlich der Neiße unter eine gemeinsame Leitung gestellt worden. An der Spitze der

Kirchenleitung steht Bischof Hornig, der seinen Sitz in Görlitz hat. In diesem Beschluß kommt der Wille zum Ausdruck, über alle Grenzen hinweg die enge Verbindung zwischen den schlesischen Gemeinden diesseits und jenseits der Neiße aufrechtzuerhalten. In einem Grußwort, das die Schlesische Landessynode in Görlitz an die schlesischen Kirchen östlich der Neiße gerichtet hat, heißt es: „Wir sind uns der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit Euch neu bewußt geworden. Wir preisen den Herrn der Kirche, daß wir durch ihn, durch seinen Tod und sein Leben, in diese Gemeinschaft der Gläubigen in der ganzen Schlesischen Kirche und in der ganzen Christenheit auf Erden hineingestellt sind. Der Herr erhalte auch Euch mit uns in dieser Gemeinschaft, die der Heilige Geist schafft und an uns allen wirkt. Er stärke Euch mit uns täglich im Glauben, daß Ihr Euch trotz aller Vereinsamung in dieser heiligen Gemeinschaft mit uns wißt“.

Die Schweizer protestantischen Kirchen für den Frieden

Die protestantischen Kirchen der Schweiz haben folgenden Aufruf erlassen:

„Der Bund der protestantischen Kirchen der Schweiz gibt seinen Wunsch bekannt, daß in allen Pfarren und in jedem Gottesdienst dem Gebet um den Frieden der Welt ein Platz eingeräumt wird. Die gegenwärtige Lage ist derart, daß die Kirche nicht zaudern kann. Sie muß der Ort eines ununterbrochenen Flehens sein“.

Vorbereitung der Amsterdamer Ökumenischen Tagung

In Holland ist eine Broschüre erschienen, die das Hauptthema der ökumenischen Tagung darlegt, die im

Sommer 1948 in Amsterdam stattfinden wird. Das Vorwort von Professor van Dusen, dem Präsidenten der Studienkommission des ökumenischen Rates der Kirchen, unterstreicht die Bedeutung dieser Tagung, die zum erstenmal Vertreter von 93 dem ökumenischen Rat beigetretenen Kirchen in offizieller Weise vereint.

Die Fragen, die sich dieser ökumenischen Tagung stellen werden, sind folgende: Werden wir in einer sich auflösenden Welt ohne Glauben, zwischen Optimismus und Nihilismus zerrissen und krank vor Angst, die Stimme der Kirche hören, die sich als die treue Botin und Zeugin Christi erweist, indem sie sich ihrer selbst in Zerknirschung bewußt wird und in der Offenbarung den Plan Gottes erkennt? Welches ist der Plan Gottes? Welche Aufgabe stellt er der Kirche? Welche Folgen ergeben

sich aus dieser Aufgabe für das wirtschaftliche, soziale und politische Leben der Welt? Der Prüfung dieses Fragenkomplexes sollen sich die vier Kommissionen widmen, deren Arbeitsplan in den vier Kapiteln dieser Broschüre dargelegt wird: 1. Die universale Kirche im Plane Gottes, 2. Der Plan Gottes und das Zeugnis des Menschen, 3. Die Kirche und die Unordnung der Gesellschaft, 4. Die Kirche und die internationalen Beziehungen.

Das Pan-Orthodoxe Konzil in Moskau

Das vom Patriarchen Alexius zum Herbst dieses Jahres nach Moskau

einberufene Pan-Orthodoxe Kirchenkonzil ist auf den Sommer nächsten Jahres verschoben worden, nachdem ein Teil der Orthodoxie die Einladung abgelehnt hatte, da von ihnen allein dem Patriarchen von Konstantinopel das Recht der Einberufung eines allgemeinen Kirchenkonzils zugestanden wird. Außerdem sprachen eine Reihe der Eingeladenen die Vermutung aus, daß der Moskauer Patriarch dieses Konzil zu einer politischen Kundgebung machen wolle. Gegen diese Einwendungen hat sich Patriarch Alexius nun ausdrücklich in einem Brief geäußert. Er stellt fest, daß heute keines der Zentren der Orthodoxie für ein solches Konzil geeignet sei, da keines von ihnen gewährleiste, daß die Diskussion kirchlicher Fragen sich frei vom politischen Druck vollziehen könne. Der einzige Ort, an dem keine solche Gefahr fremder Einmischung bestehe, sei der Sitz des Patriarchen von Moskau, da er sich in einem Lande befinde, in dem die Freiheit der Kirche gesetzlich gesichert sei. Weiter protestiert der Patriarch in diesem Brief gegen die Unterstützung, die das Patriarchat von Konstantinopel den von der russischen Kirche abgefallenen Geistlichen in Polen, Finnland und Westeuropa gewährt.

Ein orthodoxer Rat der Missionen

Als einen weiteren Schritt zur Reorganisierung der russischen orthodoxen

Kirche hat Patriarch Alexius einen *Rat der orthodoxen Missionen* unter der Leitung des Erzbischofs von Tula errichtet. Aufgabe dieses Missionsrates ist es, den orthodoxen Glauben unter den nicht-russischen Völkern, auch unter denen, die früher der mohammedanischen oder anderen Religionen angehörten, zu verbreiten. Als Missionsgebiete für die orthodoxe Kirche werden vor allen Dingen die im Westen der Räte-Republik neu eingegliederten Gebiete, insbesondere das Baltikum, ferner die Gebiete im Fernen Osten, die 1945 von Rußland besetzt wurden, angesehen. Der Missionsrat soll aber seine Tätigkeit auch auf Gebiete außerhalb der Grenzen der UdSSR ausdehnen.